



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die klingende Schelle und das wahre Geläut

Die klingende Schelle und das wahre Geläut

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Mit welchem Aufwand von Mitteln, vor allem Geld und Zeit, die doch sonst im Getriebe des Weltlebens so knapp bemessen sind, sucht man den Völkern eine Komödie von ewigem Weltfrieden, von Abrüstung, vorzuspielen. Noch niemals wurde das Wort „Frieden“ in so mancherlei Versionen, Verdrehungen und Diplomatenreden mißbraucht oder verbraucht, wie seit der Zeit der großen Pleite des Weltkrieges. Wahrhaftig, das alles ist kein Friedensgeläute, auf das die zermürbten und auf Erlösung hoffenden Menschen lauschen und mit verhaltenem Atem — das alles ist Geklingel von nichtsagender, ewig in derselben Monotonie herabgeleiteten Karussellmusik, die mit ihrer kreisenden Aufspringlichkeit die „Glück- und Friedesuchenden“ Menschen für eine kleine Weile betört. Nein, die Menschen können sich keinen Frieden zusammenslicken; wenn mit Vorbedacht und Fleiß die Quelle des wahren Friedens verstopft wird. Eben- sowenig wie es damals wirklicher Friede war, als das bekannte Edikt des römischen Kaisers erging, daß alle Untertanen des Weltreiches gezählt werden sollten. Damals lauerten an den Grenzen des Reiches jugendstarke Barbarenvölker und auf die Macht der Kohorten gestützt, schloß das Reich den Sündenschlaf und es verzweifelte ungezählte Sklaven an der Gerechtigkeit der Götter. Und heute — ruht auch tiefer Versailler Friede über Mitteleuropa und satte Eroberervölker machen Vorschläge zu allerlei „Pakten“ um in Ruhe zu verzehren, was sie gewonnen, während hungrige Völker an den Grenzen lauern mit Raubtierblicken die Genießer bereits verschlingend. Und dazu ein unmelodisches Gebimmel einer sogenannten Friedensschelle.

Der wahre und echte Friede wurde eingeläutet mit jenem bis heute nicht verhallten „Gloria!“ auf Betlehems Fluren, so wie ein wahrer Friede verkündet werden muß mit Gott an erster Stelle. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“ Das ist ein Festgeläute, welches fast zwei Jahrtausende über die Menschheit dahin braust und alle Friedenssucher aufhorchen lassen sollte. Ohne Gott kein wahrer Friede — ohne die Liebe keinen Frieden auf der Welt! An der Krippe des Welterlösers scheiden sich noch immer die Geister. Von der Krippe strömte die Liebesfülle, der Friedensstrom in die Welt und selbst der Unglaube kann sich noch nicht des Erlöserbannes ganz entziehen.

Es drängt sich in den Herzen noch immer die Abventsehnstucht — wird es denn nie wirklicher, wahrer Friede? Ist denn die ganze Riesenanstrengung der Erlösung durch Krippe und Kreuz, durch Liebe und Leid so ganz fruchtlos? „Tantus labor non sit cassus.“ — Möge eine solche Gottestat von den Menschen nicht in ihrem Erfolg zer schlagen und vernichtet werden! Darum mehr denn je sollte des Heilandes Forderung erfüllt werden — den Klang der Friedensglocken hineinzutragen in Heim- und Heidenlande. Die Rettung und der wahre Friede der Menschheit hängt ab von der Verkündigung und Betätigung wahren Christentums. Der göttliche Heiland hat nun einmal diesen wahren Gottesfrieden eingeläutet durch seine Menschwerdung, sein vorbildliches Leben, sein erlösendes Leiden; er hat aber die Apostel durch sein letztes Testament gebunden und verpflichtet, weiter zu tragen das Licht des Evangeliums: „Geht hinaus in alle Welt und predigt jeder Kreatur!“ (Mt. 16. 13) Und neunzehnhundert Jahre nach dem gewaltigen in die Finsternis der Herzen und der Welt hinausdröhnenden Glockentones vom Kreuze, aus göttlichem Munde: „Consummatum est; es ist vollbracht!“ das Liebeswerk, das Friedenswerk! ist der Missionsbefehl für zwei Drittel der Erde noch nicht vollzogen worden. Der erdrückenden Mehrzahl der Menschheit, für die Christus sein Erlöserblut eingesetzt hat, ist das

Christentum bis heute eine fremde Welt geblieben. Über eine Milliarde Ungetaufte gibt es noch. Und doch fließt im Mysterienstrom der hl. Eucharistie das süßnende und begnadende göttliche Blut nun schon neunzehn Jahrhunderte rund um unsere schuldbeladene Erde. Eine Milliarde Hungernder, Verschmachternder, Friedenssuchender, die den anbetungswürdigen Friedensspender und Brotspeicher der Menschheit nicht einmal dem Namen nach kennen. Das Riesenideal der Weltmission, das große Friedensideal, christlich und katholisch wie kein anderes, sollte uns allen an die Seele greifen. Glücklich, wer seine Mittel, wer sein Wissen und Können in den Dienst dieses göttlichsten aller Werke setzen kann, in der Rettung der Seelen. Dem werden wahre Friedensklänge, Friedensglocken im eigenen Herzen widerhallen. Er wird nichts geben auf das Geflingel und Geschelle der „Friedensmacher ohne Gott.“ Er wird sein katholisches Herz und seine missionsbegeisterte Seele nicht verschließen vor den Aufgaben, die dem Weltfriedenswerk der Mission harret.

Die Treuen, die Frommen, die Seeleneifrigen werden mit Gebet und Opfern auch das Missionswerk der Mariannhiller unterstützen, bildet dieses doch mit ein Quaderstein im katholischen Weltmissionswerk. Mögen unsere Freunde nach wie vor am Ausbau unseres Missionspriesterseminars mitarbeiten, das aus dem Geflingel des sog. Fortschrittes wie eine Hochburg des Glaubens sich erhebt und gleichsam wie eherner Glockenmund verkündet das: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“

Heilige Nacht

Heilige Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trieft von Segen.
Und der Kindlein froher Dank
Taucht dem Himmelskind entgegen.
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Höhn,
Heilige Nacht, so kehrtst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn,
Da die Palmen lauter rauschten,
Und versenkt in Dämmerung,
Erd und Himmel Worte tauschten
Worte der Verkündigung.

Da mit Purpur übergossen,
Aufgetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen
Glänzend über Meer und Land.
Da, den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen,
Die Verheißung widerklang.

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,
Fürsten aus dem Morgenland
In der Hirten Kreis erschienen,
Gold und Myrrhen in der Hand.
Da mit seligem Entzücken
Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken
Nie gefühlte Freude sog.

Heilige Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf.
O so geh in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf.
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein.
Friede solls noch einmal werden
Und die Liebe König sein!